

terra

FASZINATION UNSERER ERDE



COSTA RICA

Wo man sein
grünes Wunder
erleben kann

Kroatien

Vis, das abgeschiedene
Inselparadies

Oman

Arabisches Märchenland

Neue Wildnis

Nationalparks in
Mecklenburg-Vorpommern



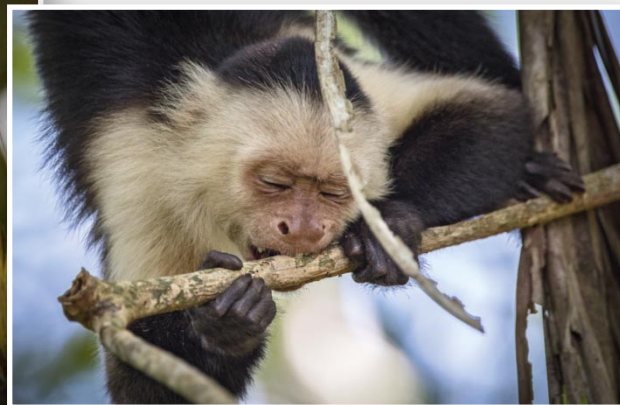


COSTA RICA

COSTA RICA

Flieger, Frösche, Faultiere





COSTA RICA



EText und Fotos: Malte Clavin
 ein Blick streift über unberührtes Grün bis zum Horizont. Dicht bewachsene Hügel scheinen sich zu bewegen wie eine aufgewühlte See. Zusammen mit Enrique, unserem Führer und Fahrer, und meiner Frau Annette bin ich unterwegs nach Cahuita an der südlichen Karibikküste, leicht benommen, denn Enrique hat uns um fünf Uhr früh aus den Federn geschleudert. „Heute gibt es viel zu sehen“, versprach er. Das war nur die halbe Wahrheit, denn es gab an jedem einzelnen Tag in Costa Rica viel zu sehen.

„Costa Rica ist die Brücke zwischen Nord- und Südamerika und erst vor drei Millionen Jahren aus der Karibik aufgetaucht. Und warum haben wir hier – umgerechnet auf die Fläche des Landes – die höchste Tierartendichte der Welt? Weil sich alle Tiere von Norden nach Süden oder umgekehrt hier durchdrängeln mussten. Vielen hat es hier gefallen und sie sind sesshaft geworden. Genau wie ich, haha!“

Wir staunen über Enriques vorzügliches Deutsch. Aufgewachsen in Kolumbien, studierte er später an einer Hotelakademie in Bad Reichenhall und arbeitete in verschiedenen Hotels, bevor er sich als Guide in Costa Rica selbstständig machte. Er zeigt über das wellige Dschungelmeer. „80 Prozent davon sind unberührt. Ein sehr abschüssiges Terrain, da ist keine Landwirtschaft möglich. Und da unten, das ist der Camino del Carrillo, der Ochsenkarrenpfad. Auf ihm wurde früher der Kaffee von der West- zur Ostküste transportiert. Zuvor musste man den

So klein und dennoch voller Rekorde! Im Verhältnis zu seiner Fläche besitzt Costa Rica die höchste Biodiversität der Welt. 99 Prozent seines Stroms wird aus erneuerbaren Quellen erzeugt. Und im angesehenen Happy Planet Index für Wohlbefinden und Nachhaltigkeit belegt es seit Jahren vor 139 Staaten den ersten Platz. Costa Rica – ein Sehnsuchtsort für Naturliebhaber. Malte Clavin hat faszinierende Bilder von dort mitgebracht und erklärt, warum man sich vor dem Schlafengehen Holzkohle ins Gesicht streichen sollte.

Kaffee von der Pazifikküste Costa Ricas über den großen Umweg Chile und Kap Hoorn nach Europa verschifft. Da war der Camino eine gewaltige Abkürzung.“

Der Parque Nacional Cahuita ist vergleichsweise klein, umfasst aber eine erstaunliche Vielfalt an Flora und Fauna, dazu weiße Sandstrände und eines der letzten lebenden Korallenriffe Costa Ricas. Der Wanderweg führt uns auf glatten Holzplanken durch den Dschungel. In den zwei Stunden bis zum Meer passieren wir gerade einmal vier andere Besucher. Hoch über uns ertönt aus den Bäumen ein eigenartiges tiefes Grollen. Brüllaffen! Sie haben uns erspäht und versuchen, uns mit ihren furchterregenden Rufen zu verscheuchen. „Manchmal pinkeln sie auch vom Baum herunter“, sagt Enrique. Wir sind mucksmäuschenstill und können zwei Exemplare beobachten, wie sie Früchte und Blätter in sich hineinstopfen. Dabei nutzen sie ihren Greifschwanz wie ein Halteseil, das ihnen erlaubt, die Hände zum Futtern frei zu haben.

Im steten Wechsel durch den Dschungel und am Strand entlang, eröffnen sich uns immer wieder wunderschöne Rastplätze und Strandabschnitte. Auf kleinem Raum bestaunen wir uralte Baumriesen, Mangrovendickichte, kleine Lagunen und Sumpflandschaften. Ein Baum sticht im wahrsten Sinne des Wortes hervor: der Sandbüchsenbaum. Seine glatte, graue Borke ist mit ein bis zwei Zentimeter langen, koni-



Hoch zu Ross:

Gemeinsam mit dem Guide Anselmo erkunden wir das private Naturschutzgebiet Selva Bananito auf dem Pferderücken. Ein herrliches Naturerlebnis! Die Schäferhunde des Besitzers Jürgen Stein schließen sich uns an.

schen Stacheln übersät. Der weiße Milchsaft des Sandbüchsenbaumes ist sehr giftig und wurde früher von Fischern als Fischgift und von den Ureinwohnern als Pfeilgift genutzt. Diese wilden Zeiten sind vorbei, heutzutage ist die Pflanze als Zierbaum beliebt.

Jetzt, wo aufgrund von Corona nur sehr wenige Besucher hier sind, scheint sich die Tierwelt das Terrain zurückzuerobern. Innerhalb kurzer Zeit erblicken wir die Vogelarten Birkentyrann, Pelikan, Prachtfregattvogel und den wunderschönen Tukan. Habe ich den Zebrafalter, den Urania-Schwabenschwanz (*Urania Fulgens*) und die Fackel (*Dryas iulia*) erwähnt? Ach, es ist prächtig! Doch das Schauspiel ist noch nicht vorbei. Kurz darauf beobachten wir zwei Waschbären, wie sie emsig im Laub nach Fressbarem stöbern. Sie lassen sich durch unsere Anwesenheit überhaupt nicht stören und nähern sich bis auf Armeslänge. Annette und ich sind verzaubert. Kurz vor Ende der Halbtageswanderung schaukelt sich noch eine Horde Kapuzineräffchen zu einer Show hoch. Wild, verspielt und pfeilschnell springen und fliegen etwa zwanzig Äffchen zwischen einigen Bäume hin und her und machen sich die Futterplätze streitig.

Kaum sitzen wir nach unserer Wanderung wieder im Auto und genießen die herrlich kühlende Luft der Klimaanlage, da bremst Enrique. Was soll das? Er zeigt auf einen Baum, etwa zwanzig Meter entfernt. Ich kann nichts erkennen. Annette jauchzt. Daraus schließe ich, dass es sich um ein Faultier handeln muss. Einmal eines davon zu erblicken, war ihr einziger Wunsch für diese Reise. Und jetzt, am Ende des ersten Reisetages ist es bereits soweit.

Das Dreizehenfaultier scheint es sich oben im Geäst gemütlich gemacht zu haben. Beide Hände ruhen unter seinem Kinn und es schaut gleichmütig in die Welt. Bekannt sind die Faultiere für ihre sehr langsamen Bewegungen und langen Ruhephasen. Beide Eigenschaften sind auf den extrem niedrigen Stoffwechsel zurückzuführen, der wiederum auf der energiearmen Blattnahrung basiert. In ihrem Fell

wachsen Algen, die ihnen eine grünliche Färbung verleihen. Das tarnt sie gut vor ihren Fressfeinden wie Großkatzen oder Greifvögeln. Man könnte Faultiere fast als mobile Biotope bezeichnen: Wissenschaftler haben in ihrem Fell mehr als vierzig Lebewesen ausgemacht, darunter Käfer, Motten und viele Schmarotzer. Faultiere sind sowohl tags als auch nachaktiv, strikt einzeltierisch und halten sich häufig in den Baumkronen auf. Ein Dreizehenfaultier, so wie unser Exemplar, steigt nur etwa einmal pro Woche vom Baum, um abseits davon sein Geschäft zu verrichten. Clever, denn so können seine Feinde nicht auf seinen Wohnbaum schließen.

„Dann wollen wir mal sehen, was die Natur uns zu zeigen bereit ist.“ Anselmo Harriett schultert sein auf einem Stativ befestigtes Fernrohr und gibt uns ein Zeichen, ihm möglichst lautlos zu folgen. Annette und ich sind zu Gast im privaten, 1.750 Hektar großen Naturschutzgebiet Selva Bananito. Nur 350 Hektar sind bewirtschaftet – darunter Felder, Ställe, Lodges – der Rest ist intakter, primärer Regenwald.

Anselmo schleicht vor uns über die Wege und zeigt uns die erwachende Tierwelt vor Sonnenaufgang. Aus einem Teich lugt ein Kaimanbaby heraus, auf Ästen und in Gebüsch entdecken wir farbenprächtige Tiere mit exotischen Namen: Kahnschnabelreier, Schwefelmaskentyrann und einen Frosch namens Schwarz-grün marmorierter Goldbaumsteiger.



Im wahrsten Sinne des Wortes ein Reise-Höhepunkt:

Völlig überraschend zaubert Jürgen Stein weitab der Zivilisation einen Tragschrauber auf eine Graspiste. Es folgen zwanzig unvergessliche Minuten Rundflug über weitgehend unberührten primären Regenwald.

Rechts: Zwei sich paarende Zebraschmetterlinge.

Unten: Sehr giftig, aber nicht tödlich und perfekt an ihre Umgebung angepasst: eine Greifschwanz-Lanzenotter.



Selva Bananito ist ein wichtiger Vorreiter privater Naturschutzgebiete in Costa Rica. Sein Besitzer Jürgen Stein ist deutscher Auswanderer der dritten Generation. Sein Großvater wanderte 1926 nach Kolumbien aus, um dort sein Glück zu finden. 1974 musste die Familie vor den FARC-Guerillas nach Costa Rica fliehen, wo Jürgens Vater das jetzige Grundstück erwarb. Neben der Landwirtschaft begann er, das Holz der Urwaldriesen lukrativ zu exportieren. 1986 übernahmen Jürgen und seine Schwester Sofia das Unternehmen und stellten alles konsequent auf nachhaltigen Tourismus um. „Mein Vater hat zwei Wochen kein Wort mit mir gesprochen“, berichtet Jürgen. „Der alte Holzfäller war nicht begeistert. Es hat gedauert, aber irgendwann hat er eingesehen, dass der Wandel richtig war.“

Heute werden alle 16 Cabanas der Lodge über Solarenergie betrieben. Das Wasser kommt direkt aus der Natur und fließt auch wieder in diese ab.





Abendlicher Blick auf den Arenal, den jüngsten der fünf aktiven Vulkane Costas Ricas

Jedes Detail ist Jürgen wichtig: Alle Shampoos und Duschgels in den Bädern sind vollständig biologisch abbaubar, eigene darf man ausdrücklich nicht benutzen. Es wird recycelt, kompostiert, das Holz der Bungalows ist wiederverwertet und sogar jeder Strohhalm biologisch abbaubar.

Während der Erkundung des Grundstücks betreten wir einen 20 Meter breiten und etwa 400 Meter langen Grünstreifen. Aha, eine Golf Driving Range, denke ich. Dann spaziert Jürgen zu einer etwas überdimensionierten Garage und zieht ein gigantisches rotes Mechanik-Insekt heraus. Wir trauen unseren Augen nicht: ein Hubschrauber. „Nein, das ist ein Tragschrauber“, korrigiert Jürgen, „und viel sicherer als ein Hubschrauber. Wer möchte zuerst?“ Aufgeregt wie ein Sechsjähriger hebe ich den Finger. Keine zehn Minuten später heben wir ab. Es ist phänomenal! Im offenen Tragschrauber blicke ich kilometerweit über saftgrüne Baumkronen. Brokkoliwald nennt Jürgen das. „Das Grundstück geht hoch bis auf 640 Meter. Da hinten grenzt es an den Nationalpark La Amistad.“ Wir drehen ab, fliegen Richtung Küste. „Siehst du da vorne die kleine Insel?“, fragt Jürgen. „Das ist Uvita. 1502 hielt sich Kolumbus

dort für 18 Tage auf, ging an Land und kontaktierte die ersten Ureinwohner.“

Nach 20 Minuten landen wir. Jürgen ist ganz in seinem Element: „Du hast gerade das wichtigste Wasserschutzgebiet für 150.000 Menschen an der Küste bis Limón gesehen. Ich fühle mich verantwortlich, all das zu schützen. Es geht nicht um meine Familie, es geht um das Trinkwasser dieser gesamten Region.“

„Cibu Kama ist der Vater von Gott. Er hat die Welt erschaffen.“ Urbano Chavez erzählt den Ursprungsmythos der Cabécar, der mit 17.000 Mitgliedern größten indigenen Gruppe Costa Ricas. Es ist eine Geschichte von Vampiren und Blut, Donner und Erdbeben, Brüllaffen, Gürteltieren und plattgetretenen Flöhen. Urbano Chavez ist eine sehr



Besser nicht anfassen:

Der Goldbaumsteiger (oben) kann durch das Fressen von Ameisen deren Gift in ein toxisches Sekret wandeln und es durch die Haut absondern. Der Vogel links ist ein Nacktkehreier, oben links eine unbekannte Wanzenart.

Jeder Baum zählt:

Die La Tigra Rainforest Lodge betreibt ein Aufforstungsprojekt, durch das ein biologischer Korridor geschaffen werden soll, der getrennte Waldgebiete wieder miteinander verbindet. Auch Annette pflanzt einen Baum.

vitale Erscheinung. 47 Jahre alt, keine Falten, kein graues Haar. Was ist das Geheimnis seines jugendlichen Aussehens, will ich wissen. Er lächelt bescheiden, deutet auf unser Abendessen und antwortet: „Organic food.“ Begierig verschlingen wir das Mahl aus Reis, Ei und Taro-Wurzel. Schließlich liegen auch drei Stunden Wanderung durch Regen, Bäche und Sumpf hinter uns. Jetzt mampfen wir in der Hütte von Urbanos Familie, seine kleinen Söhne Maximiliano und Ketelik beäugen uns dabei neugierig.

Hier im abgelegenen Dorf Jamaikari in der Talamanca-Region im Osten Costa Ricas wohnen etwa 36 Menschen. Ihre Haupteinnahmequelle ist die Landwirtschaft, vor allem der Anbau von Bananen, Yucca und Platanen. Auch Tiere werden gezüchtet, wie Hühner, Schweine, Kühe und Tru-

thähne. Nur sehr wenige verdienen sich etwas durch Besucher hinzu, so wie Urbano.

Viele mythische und archaische Werte bestimmen noch heute den Alltag der Cabécar, viele traditionellen Praktiken werden noch gepflegt. Willst du angeln oder jagen? Iss vorher keine scharfe Soße. Willst du Alpträume vermeiden? Streiche dir Holzkohle ins Gesicht. Willst du in den Wald gehen? Bedanke dich vorher bei allen Seelen des Waldes. Erweise ihnen Respekt und frage um Erlaubnis. Alles im Wald hat seinen Besitzer. Das respektiert man. Hier ist man immer nur zu Gast.

Am nächsten Morgen begrüßt uns ein strahlend blauer Himmel, das freigeschlagene Feld rings um Urbanos Hütte dampft. Und noch etwas dampft: Es ist der Vulkan Turrialba, etwa 25 Kilometer Luftlinie entfernt. Dieser zweithöchste Vulkan Costa Ricas liegt direkt neben dem höchsten, dem Irazú, und erhebt sich 3.325 Meter über die Landschaft. Nach 150-jährigem Schweigen wurde der Turrialba 2006 wieder aktiv und viele Siedlungen in der Nähe des Kraters mussten zeitweise evakuiert werden. Heute steigt nur eine kleinere Qualmwolke auf.



Nachdem die Götter den Himmel blau färbten, wuschen sie ihre Pinsel im Rio Celeste

Dann entdeckt Enrique einen ebenso hübschen wie gefährlichen Erdbeerfrosch. Er zählt zu den Pfeilgiftfröschen und ist toxisch, aber nicht lebensgefährlich. Das Tier ernährt sich hauptsächlich von Ameisen. Deren aufgenommenes Gift sammelt sich im Körper an und wird über die Hautoberfläche abgegeben. Fressfeinde wie Nasenbären, Kapuzineräffchen, Vögel oder Schlangen, die einen Frosch herunterschlucken, müssen sich erbrechen und streichen danach den Frosch ein für alle Mal von ihrer Speisekarte.

Eine leichte Wanderung bringt uns heute zu einem weiteren Wunderwerk der Natur in Costa Rica. Im Nationalpark Santa Rosa ist der für viele schönste Wasserfall des Landes zu bestaunen. Und das liegt vor allem an seinem intensiv hellblau gefärbten Wasser. Die Farbe des Rio Celeste wird durch die Streuung des Sonnenlichts an dem im Fluss schwebenden Aluminosilikat verursacht. Die Ureinwohner glaubten, dass Götter den Himmel blau färbten und den Rio Celeste nutzten, um ihre Pinsel darin zu waschen.

Auf dem Rückweg wundern wir uns über zwei Besucher, die auf einer Bank sitzend eine Baumwurzel anstarren als sei diese ein Götzenbild.

Als sie uns bemerken, zeigen sie auf eine Stelle der Wurzel, wo sich erst beim genauen Hinsehen etwas abzeichnet: eine perfekt getarnte Greifschwanz-Lanzenotter. Die ist zwar nicht tödlich, aber giftig. Es ist also angeraten, auch auf stärker frequentierten Wegen stets aufmerksam zu sein.

So gehen wir unsere nächste Etappe mit erhöhter Achtsamkeit an: die Rundwanderung Las Pailas im Nationalpark Guanacaste. Die ersten drei Stunden sehen wir keinen Menschen, dafür umso mehr Tiere des tropischen Trockenwaldes. Wir beobachten ein Aguti, ein kleines Nagetier, beim Früchteknabbern. Unzählige orange-bunte Nymphalidenschmetterlinge kreuzen unseren Weg. Dann steigt ein seltsamer Geruch in unsere Nasen: Schwefel. Ein paar Minuten später eröffnet sich uns ein unvergessliches Bild: Der Dschungel kocht! Fumarolen stoßen stinkige Dämpfe aus. Es zischt und blubbert aus Schlammlöchern. Kein Wunder, dass früher so mancher Costa-Ricaner

Berührender Moment:

Als die Faultier-Mama sich streckt, um auf einen anderen Ast zu klettern, gibt sie einen Blick auf ihr Junges frei.

Nationalpark Guanacaste:

Ein Schwarzleguan und ein wunderbar schillernder, aber scheuer Blauscheitelmotmot.



hier den Eingang zur Hölle vermutete. In der Nähe eines Dampflochs legen wir Rast ein und erhalten Besuch. Es ist ein Gemeiner Schwarzleguan, der auf der Suche nach einem Sonnenplatz sein Baumrefugium verlassen hat. Die Echse ist über einen Meter lang. Jäger schätzen sein Fleisch, es soll zarter sein als das von Hühnern. Für Annette und mich ist es unvorstellbar, wie man ein so schönes Tier töten und essen kann.

Nachmittags beziehen wie ein neues Domizil, erkunden zu zweit ein wenig die Umgebung und kehren kurz vor Einbruch der Dunkelheit zurück. Wir passieren spielende Mädchen, die sich für ein paar gestutzte Bäume zu interessieren scheinen. Einem Impuls folgend, drehe ich mich noch einmal um und blicke an einem der beschnittenen Bäume

entlang. Ich entdecke ein vom Regen durchnässtes Dreifingerfaultier, das am Stamm herabsteigt. Dann der emotionalste Moment unserer Reise: Als das Weibchen sich langsam streckt, um auf einen anderen Ast zu klettern, gibt es einen Blick auf sein Junges frei. Ein sehr seltener Anblick. Wir sind lange tief berührt.

In der Lodge herrscht völlige Dunkelheit. Showtime für Adolfo, Manager und Guide von La Tigra. Im Kegel seiner Taschenlampe präsentiert er uns auf dem Gelände die Stars der Natur: Sanduhrenfrosch, Ochsenfrosch, Mahagoni Baumfrosch und dann einen kleineren Vertreter, bei dem man aufpassen sollte: die Kugelameise, im Englischen als Bullet Ant, Gewehr-Kugelameise, bekannt. Sie ist eine der größten Ameisenarten der Welt und ihr Stich zählt zu den schmerzhaftesten im



Schlafen im Wohnzimmer der Natur:

Die La Tigra Rainforest Lodge bietet größtmögliche Nähe zur Natur ebenso wie ausreichend Komfort. Ein eher ungebetener Gast ist die Kugelameise (rechts). Auf dem Bild sind ihre Beißwerkzeuge gut zu sehen. Ihr Biss zählt zu den schmerzhaftesten im Tierreich.



Tierreich. Auf dem Stich-Schmerzindex des US-Insektenforschers Justin Schmidt erreicht sie den Maximalwert von 4. Einziger Trost: Die Schmerzen können mit Eis gelindert werden, lassen nach etwa 24 Stunden nach und das Gift hinterlässt keine bleibenden Schäden.

Am nächsten Morgen führt Adolfo uns zum Aufforstungsprojekt von La Tigra. Die Idee dabei ist, einen sogenannten biologischen Korridor zu schaffen, durch den getrennte Waldgebiete wieder miteinander verbunden werden. Das Projekt wird durch Spenden für Baumsetzlinge finanziert. In den vergangenen Jahren entstanden so 46 Hektar geschützter Wald, über 3.000 Bäume wurden dank Spenden angepflanzt, schätzungsweise 10.000 fehlen noch, um den Korridor erfolgreich zu schließen. Dieser neue Wald bietet Tieren überlebenswichtigen Schutz beim Durchqueren. Bei der Aufforstung kommen ausschließlich heimische, oft vom Aussterben bedrohte Baumarten zum Einsatz, so wie die beiden Tostado-Bäume, die Annette pflanzt.

Und endlich, während des Abendessens erfüllt sich auch mein sehnlichster Wunsch auf diese Reise. Ich bekomme den geheimen Star des Landes vor die Linse: einen Rotaugenlaubfrosch. Ich stehe nur zwei Meter von unseren Tellern entfernt an einer Grünpflanze, neben mir Adolfo, der mit Regenschirm und Lampe assistiert. Den leuchtend roten Augen der Amphibie

scheint nichts zu entgehen. Unzählige Male hat er mich zuvor schon angeblickt, von Postkarten, aus Bildbänden oder als Stofftier im Museumsshop. Endlich kann ich den Blick erwidern. Im Kamerasucher werden dank Makrolinse alle Details seiner farbtintensiven Schönheit sichtbar: riesige Pupillen, orangefarbene Haftfüße und -füße, hellblaue Streifen an Leib, Oberarmen und Oberschenkeln, weißer Bauch und ein Körper, der wie von grasgrünem Glanzlack überzogen scheint. Nach Adolfos Nachtwandershows vom Vortag fühlt sich das fast wie eine Zugabe an. Womit haben wir das verdient? Wir wissen es nicht. Wir wissen nur, dass wir uns von der Natur und den Menschen Costa Ricas reich beschenkt fühlen. ■



Im Dschungel Costa Ricas läuft man immer wieder durch Spinnennetze. Einige der Bewohner, so wie diese Goldene Seidenspinne, nutzen den Menschen dann gerne als Mitfahrgelegenheit. Malte Clavin arbeitet als Abenteuer-Journalist,

Produzent und Keynote-Speaker. Seine Arbeit widmet er Expeditionen zu abgelegenen, exotischen und extremen Destinationen sowie persönlichen Herausforderungen. www.clavin-photo.com

COSTA RICA

reiseinfos



Höhe muss sich der Reisende auf große Temperaturunterschiede einstellen – und das innerhalb weniger Fahrstunden. Costa Rica ist ganzjährig gut zu bereisen. Die beste Reisezeit ist die Trockenzeit zwischen Dezember und April. Was nicht bedeutet, dass dann kein Regen fällt, sondern nur, dass es weniger regnet.

Sprache

Die offizielle Landessprache ist Spanisch mit einigen costa-ricanischen Eigenarten. An der Atlantikküste sind auch Englisch und eine englisch-basierte Kreolsprache weit verbreitet.

Reisekasse

Die offizielle Landeswährung ist der Colón (benannt nach Christoph Kolumbus, dessen Name im Spanischen Cristóbal Colón lautet). Die inoffizielle Zweitwährung ist der US-Dollar. Kreditkarten werden in großen Teilen des Landes zur Bezahlung akzeptiert.

Unterwegs

Mietwagen sind in allen größeren Städten problemlos erhältlich. Der europäische Führerschein gilt auch in Costa Rica. Der Zustand der Straßen ist sehr unterschiedlich, ein Großteil ist zudem unbefestigt. Ein 4x4-Fahrzeug ist daher empfehlenswert.

Anreise

Von vielen europäischen Flughäfen gibt es Direktflüge nach San José. Von Frankfurt fliegt Lufthansa mehrmals wöchentlich Costa Ricas Hauptstadt an.

Einreise

Deutsche, österreichische und Schweizer Staatsbürger benötigen für einen touristischen Aufenthalt von bis zu 90 Tagen einen noch mindestens 6 Monate gültigen Reisepass. Ein Visum wird nicht benötigt.

Klima & Reisezeit

Von feucht-heiß über kalt bis frostig – in Costa Rica gibt es vielfältige klimatische Bedingungen. Je nach Region und



Das öffentliche Verkehrssystem bietet ebenfalls recht gute Möglichkeiten, das Land zu bereisen. Die Busverbindungen sind ausgezeichnet, ein Eisenbahnnetz ist jedoch quasi nicht vorhanden.

Ausrüstung

Ganzjährig leichte Sommerbekleidung, die möglichst schnell trocknet, sowie leichte Überbekleidung für kühlere Nächte oder höhere Lagen. Außerdem ist die Mitnahme eines Regenschutzes oder Schirms sinnvoll.

Reise-Spezialist

Bunte Tierwelten, mystische Dschungellandschaften, jahrhundertalte Kulturen, mächtige Vulkane und traumhafte Strände – das alles erwartet den Reisenden in Costa Rica. Hier kommen weder Naturliebhaber noch Sonnenanbeter oder Genießer zu kurz. Die Costa-Rica-Experten von travel-to-nature sind seit mehr als 25 Jahren auf Reisen nach Costa Rica spezialisiert: www.travel-to-nature.de

Gesundheit

Bei direkter Einreise aus Deutschland sind keine Pflichtimpfungen vorgeschrieben. Eine gültige Impfung gegen Gelbfieber wird nur bei Einreise aus einem Gelbfiebergebiet gefordert. Als Reiseimpfungen werden Impfungen gegen Hepatitis A, bei Langzeitaufenthalt oder

besonderer Exposition auch gegen Hepatitis B, Typhus und Tollwut empfohlen. Mehr Infos dazu z. B. auf der Seite des Centrums für Reisemedizin CRM: www.crm.de Eine gut bestückte Reiseapotheke sollte man auch in Costa Rica dabei haben. Es besteht ganzjährig ein minimales, regionales Malariarisiko. Ausreichend Sonnenschutz ist auf Grund der Nähe zum Äquator ratsam.

„Bienvenido“ Herzlich willkommen

Costa Rica, spanisch für „reiche Küste“, ist ein kleiner Staat in Zentralamerika, der im Norden an Nicaragua und im Süden an Panama grenzt. Das Land liegt außerdem zwischen dem Pazifischen Ozean und dem Karibischen Meer. Die beiden Küsten sind 320 Kilometer voneinander entfernt. Mit einer Landesfläche von 51.100 Quadratkilometern ist es nur wenig größer als Niedersachsen. Costa Rica gilt als fortschrittlichstes Land Lateinamerikas. Bereits 1948 wurde die Armee zugunsten der Förderung von Bildungs- und Gesundheitsprogrammen abgeschafft. 1983 erklärte Costa Rica seine „dauerhafte und aktive unbewaffnete Neutralität“, weshalb das Land auch als „Schweiz Zentralamerikas“ bezeichnet wird. Nahezu hundert Prozent seines Strombedarfs werden aus regenerativen Quellen gewonnen und auch der Ökotourismus wird stark gefördert. Knapp ein Drittel des Landes steht unter Naturschutz. Ausführliche Informationen zum Reiseland bietet die offizielle Website Costa Ricas: www.visitcostarica.com

Costa Rica Intensiv



Als Spezialist für Lateinamerika unser Angebot für Sie:

„Erfahren“ Sie Costa Rica mit viel Zeit für Wanderungen, intensive Regenwälderlebnisse, und erholsame Strandtage.
[Ausflugsprogramm inklusive]

Mietwagenreise
22 Tage ab/bis San José
ab € 3.476,- p. P.
(zzgl. Flug ab Europa)

3 JAHRE
• Persönlich betreut
• Outfittern
• Besser reisen

Santana Travel GmbH
Pöhlstr. 12 · D-82362 Weilheim
Telefon 0881 / 4 14 52 · Fax 4 14 54
Kontakt Schweiz: Tel. 055/2108974

www.santanatravel.de
www.santanatravel.ch